



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

260 (2.10.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-312071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-312071)



HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1, 4-6, Fernsprech-Samtanz. 34 55. - Verlagsgeschäft: Dr. Walter Mehl (z. Z. i. Feld), Stadt, Emil Laub, Erscheinungsweg sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 3,- RM, durch die Post 1,70 RM zusätzlich Beleggeld. - Z. Z. in Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptvertriebsleiter: Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung: SW 40; Charlottenstraße 42.

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT.

Heftige Abwehrkämpfe am Antwerpen-Turnhout-Kanal / Erfolgreiche amerikanische Vorstöße gegen die westlichen Vorhöfen der Vogesen / Der Heldenkampf um Calais vor dem Ende / Britische Streitkräfte über den Rubikon zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Antwerpen-Turnhout-Kanal und nördlich Turnhout stehen unsere Truppen in heftigen Abwehrkämpfen gegen die aus ihren Einbruchsstellen weiter anrückenden kanadischen Verbände. Angriffsgruppen des Heeres und der Waffen-SS brachen zwischen Niederrhein und Waal in die britischen Stellungen ein und warfen den sich kämpfenden Gegner nach Westen zurück. Südwestlich Gennev wurde ein stärkerer feindlicher Angriff aufgefangen; dabei wurden in den letzten beiden Tagen 32 Panzer vernichtet. Der Druck des Gegners auf Mazyok hat nachgelassen.

In den anhaltend schweren Kämpfen bei Chateau-Salins und im Parroy-Wald gewann der Gegner örtlich Boden. Verbände der VII. amerikanischen Armee versuchten gestern aus dem Mortagne-Tal bei Rambervillers heraus die westlichen Vorhöfen der Vogesen zu gewinnen. Nach hin- und hergehenden Kämpfen blieben die Stellungen in eigener Hand. Im Raum von Lure wiesen unsere Kräfte alle feindlichen Angriffe ab und warfen den Feind in einzelnen Abschnitten zurück.

Die Kämpfe um das völlig zerstörte Calais gehen ihrem Ende entgegen. Reste der Besatzung kämpfen noch in ihren Stützpunkten. Die schweren Marinebatterien bei Cap Gris Nez erlagen nach tapferstem Widerstand im Nahkampf der feindlichen Übermacht.

Im September haben die anglo-amerikanischen Armeen im Westen steigende Anfälle an Menschen und Material erlitten. Unsere Truppen machten 14 650 Gefangene und erbeuteten oder vernichteten 1149 Panzer und 243 Panzerabwehrkanonen, große Mengen von Lastenaggregaten und sonstigem Kriegsmaterial. Die blutigen Verluste des Feindes sind hoch. Über dem Westraum verlor er außerdem 451 Flugzeuge.

In Mittel-Italien führten die Anglo-Amerikaner zahlreiche erfolglose Angriffe an den bisherigen Brennpunkten. An der adriatischen Küste warfen unsere Panzergranadiere an einer Stelle über den Rubikon vorgedrängene Briten wieder zurück.

Die italienischen Banden im rückwärtigen italienischen Kriegsgebiet haben auch weiterhin ihre Überfälle und Sabotageakte mit blutigen Verlusten beschleunigen müssen. In der zweiten Septemberhälfte wurden 1336 Banditen getötet und über 500 Gefangen.

gene, zahlreiche Feldstellungen und Lager zerstört und reiche Beute an Waffen und Vorräten eingebracht.

Auf dem Balkan hat sich der sowjetische Druck in der Donauschlinge beiderseits des Eisernen Tores weiter verstärkt.

Deutsche und ungarische Verbände setzten mit Unterstützung unserer Schlachtflieger zwischen Szeged und Großwardein ihre Gegenangriffe fort. Im nördlichen Teil des Szekler Zipsfelds wehrten Grenadiere und Gebirgsjäger bei Sisch-



sisch-Regen mehrere von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten ab.

An den Pässen der Ostbeskiden wird immer noch erbittert gekämpft. Erneute Angriffe der Sowjets wurden abgeschlagen oder aufgefangen. Der Feind verlor hier in den letzten beiden Tagen 46 Panzer.

Von der übrigen Ostfront ... den bis auf vergebliche Angriffe der Bolschewisten zwischen Düna und Rigaer Bucht keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Braunschweig und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Sosnkowski seines Postens enthoben

Stockholm, 2. Okt. Wie Reuter meldet, empfing der „Präsident“ der Londoner Exilpolen General Sosnkowski und entthob ihn seines Postens als Oberkommandierender. Durch ein Dekret wurde Generalleutnant Komorowski B. O. der Organisator der Warschauer Aufstandsbewegung zum Nachfolger von Sosnkowski ernannt.

In einem Reuter-Kommentar dazu heißt es, Sosnkowski sei nach einem langen und harten Kampf mit dem Präsidenten, dem Premierminister und seinen Kollegen abgegangen. Seine Entsetzung besäße einen Zweck. Seine Entlassung sei ein Zeichen der Verständigung zwischen Mikolajczyk und dem Kiewer entgegenstehen.

Calais brennt an allen Ecken und Enden

Erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen unserer Männer im Raum von Dünkirchen

Berlin, 2. Oktober.

Das Ringen um die Küstenstützpunkte im Pas de Calais ging am Samstag mit verstärkter Wucht weiter. Als um 13 Uhr mittags die 24stündige Waffenruhe zur Evakuierung der Zivilbevölkerung von Calais abgelaufen war, überschütteten die Kanadier den gesamten Festungsbereich mit schwerster Feuer, so daß bald über den ganzen Stadt eine dicke Qualm- und Staubwolke lag. Grenadiere und Männer der Kriegsmarine unter Führung des Festungskommandanten, Oberleutnant Schröder, und des Seekommandanten, Korvettenkapitän Pinte, leisteten den der Feuerwalze folgenden feindlichen Infanterie- und Panzerverbänden erbitterten Widerstand. An einigen Stellen konnten die Panzer über die von Granatschlägen eingeeb-

neten Schutzstellungen und Gräben hinwegrollen und den Zusammenhang der Verteidigung zerrören. Zu Igeln zusammengekommen kämpften unsere Soldaten weiter. Unter dem rasenden Feuerschwallde der feindlichen Geschütze und Bomben brennt die völlig zerstörte Stadt an allen Ecken und Enden. Das gleiche Bild der Verwüstung bieten die gesprengten Hafenanlagen. In den Ruinen aber trotzen die Helden von Calais die ganze Nacht über und noch in den Morgenstunden des Sonntags dem Ansturm des noch Zahl und Waffen weit überlegenen Feindes.

Auf Dünkirchen lag ebenfalls bei Tag und Nacht schweres feindliches Störungsfeuer. Die Festungsgeschütze erwiderten den Beschuß und vernichteten bei der Bek-

Norwegen und Deutschland

Von Erling Björnson

Der Sohn des großen norwegischen Dichters Björnstaems Björnson nimmt hier Stellung zum Weltkrieg unserer Zeit.

Schon sehr frühzeitig erkannte mein Vater, daß die Zukunft und das Schicksal des Nordens niemals von Deutschland zu trennen seien, und von dieser seiner Überzeugung ist er im Laufe seines langen Lebens niemals abgewichen. In keinem Lande außerhalb Skandinaviens brachte man ihm soviel Verständnis entgegen und las seine Bücher mit solchem Interesse und solichem Eifer wie in Deutschland. Seine Bauern Erzählungen wurden echte Volksbücher und lieferten dadurch einen weiteren Beweis für die gemeinsamen Bande des Blutes, die die germanischen Völker verbinden. So erkannte er nicht nur, daß die politische Sicherheit Norwegens - gegen imperialistische Machtgelüste - auf dieser Gemeinschaft beruhe, sondern daß sie im tiefsten Grunde in den biologischen Wurzeln gemeinsamer Herkunft verankert war.

So geschah es auch mit gutem Grunde, daß er Jahr für Jahr in das hübsche süddeutsche Tirolerstädtchen Schwaz fuhr und sich dort wochenlang aufhielt. Diese alte Renaissancestadt mit ihren vielen Kirchen beherbergte ein Volk tiefen katholischen Glaubens; aber das störte in keiner Weise das harmonische Verhältnis zu uns; und der Aufenthalt in den Tiroler Bergen gehörte zu meinen schönsten Kindheits Erinnerungen.

Wenn man die Briefe meines Vaters liest, die er aus Deutschland schrieb, so kann man Zeile für Zeile die Sympathie und Dankbarkeit herauslesen, die er gegenüber Deutschland fühlte. Und als wir älter wurden und etwas lernen sollten, da ging es uns wie es in den meisten nördlichen Familien geht: wir wurden nach Deutschland geschickt. Das erwähne ich ausdrücklich deswegen, weil die feindliche Propaganda

ja heute plötzlich Deutschland als ein Land der Barbaren hinstellt.

Hat sich denn in Deutschland irgendetwas geändert, das eine solche Umstellung des Urteils rechtfertigen würde? Ich meine nicht! Ja ich glaube sogar, daß unsere Freunde im Süden gerade durch ihre aktive soziale Haltung niemals mehr die Zustimmung und Freude meines Vaters ausgelöst haben würden, als gerade heute.

Er war ja niemals ein besonderer Anhänger des Kaisertums, sondern er war vielmehr seinem ganzen Wesen nach nationalsozialistisch eingestellt. Er konnte sich kein großes Reich ohne starke Führung vorstellen, und ich kann versichern, daß eine Persönlichkeit wie Hitler, aus dem Volke entsprungen und noch dazu süddeutscher Herkunft, seine helle Begabung zum Ausgleich haben würden, als gerade heute.

Wer war wohl mehr darauf eingestellt, den „Kleinen“ zu helfen als mein Vater. Sein ganzes Leben und Dichten war ein einziges Epos auf die Menschen, die unter den sozialen Ungerechtigkeiten der Gesellschaft litten und denen zu helfen die damalige Zeit zu schwach war. Und ich frage weiter: welches Land der ganzen Welt hat für diese selben „Kleinen“ praktisch mehr getan als das neue Deutschland? Vielleicht England mit seinem „Whitechapel“ in jeder englischen Stadt und seinen zehntausenden von Analphabeten? Welches Land hat durch seine Gesetzgebung den arbeitenden Menschen gegenüber Übergriffe des Großkapitals mehr gesichert als Deutschland? Wahrscheinlich nichts kann das hohe Kulturniveau eines Landes stärker und besser beweisen als die Maßnahmen zugunsten derjenigen, die vom Leben benachteiligt sind.

Und wenn wir die Entwicklung meines Vaters durch die Jahrzehnte verfolgen, so können wir feststellen, daß er sich dem Nationalsozialismus nicht nur aus sozialen, sondern gerade auch aus nationalen Gründen angeschlossen haben würde. Seine pazifistische Einstellung bezog sich nur auf die Ablehnung imperialistischer Eroberung. Die Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit mit der Waffe in der Hand hat er immer für eine Ehrenpflicht gehalten. Mein Vater hätte den Krieg wie wir alle es tun, aber er wollte eine starke Verteidigung, um den Krieg zu verhindern.

Die Sicherung des Friedens für den gesamten Norden sah er gleichsam wie in einer Vision in der Zusammenarbeit mit Deutschland. Er schrieb: „Liegt unser Zukunft bei Frankreich, bei Rußland oder bei Deutschland? Der Norden hat eine große Zukunft mit Deutschland zusammen. Gegen Deutschland aber hat er keine.“ Und 1937 schrieb er: „Der Traum meines Lebens ist, daß alle Germanen eines Tages sich zusammenschließen. Wenn dieser Traum in Erfüllung geht, dann wird der Menschheit der ewige Frieden besichert werden. Von Berlin aus wird vermutlich eines Tages diese große Einheit der Germanen kommen, die in der Lage sein wird, der Welt den Frieden aufzuwinkeln. - Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden werden die Ideale der Menschheit sein, und große Männer werden kommen, die diese Ideale verwirklichen.“

Niemand hat die Zukunft klarer vorausgesehen! Denn was er damals als Wahrheit sah, ist schmerzliche Wahrheit heute! Er kannte die Länder und sah die Gefahr. „Norwegen darf sich niemals mit Rußland einlassen“ sagte er schon 1902. Gewiß, wir leben in einer schweren Zeit, und vielleicht hat es derjenige als einzeln am besten, der von allem nichts hören und sehen will. Aber für die Gemeinschaft ist das eine ungeheure Gefahr und in ihrem Interesse ist es nötig, daß wir Stellung nehmen.

Was wollen denn die Menschen in Norwegen, die sich gegen Deutschland stellen und die offenbar lieber den Untergang ihres Landes wollen, als daß sie die Waffen ergreifen und zusammen mit den jungen Menschen in National Samling gegen die kommunistische Gefahr vom Osten her kämpfen? Denn eine Niederlage Deutschlands bedeutet den Sieg des Bolschewismus und das ist unser Untergang.

„Vi hadde det så godt“ (wir hatten es so gut) ist das Schlagwort hier in Norwegen für alle, die in dieser ersten Stunde sich um ihre Pflichten kümmern wollen. Ja, wir hatten es so gut! Und im Verhältnis zu der langen Kriegsdauer und zu den verbrochenen Methoden der feindlichen Kriegführung haben wir es jetzt sogar noch gut. Solche Mitreden sind unserer unwürdig. Diese Leute mögen nur warten, bis sie vielleicht unter englischen „Schutz“ kommen, wie Italien oder Frankreich und dann werden sie sehen, „wie gut sie es haben“.

Und wir hätten es heute noch so gut, wenn nicht England und Frankreich am 3. September 1939 Deutschland den Krieg erklärt hätten. War denn das Danzig-Problem für diese beiden Länder wirklich so lebenswichtig, daß es wert war, um seine beiden einen zweiten Weltkrieg zu entfesseln? Nein. Aber England wollte diesen Krieg und mit Frankreich mit. Es glaubte damals stark genug zu sein, um Deutschland ein für allemal zu zerschlagen und seinen gefährlichsten Konkurrenten zu beseitigen. Das ist die alleinige Ursache des Krieges. Und jetzt tot der Krieg zwischen dem

Höchste Bewährung deutschen Bauertums

Die Parole für das sechste Kriegsjahr: Mehrablieferung des Erzeugers, Sparsamkeit des Verbrauchers

Berlin, 2. Okt.

Am Erntedanktag wandte sich Reichsminister und Reichsbauernführer Herbert Becke mit einer Rundfunkansprache an das deutsche Volk. Reichsminister Becke führte aus:

Parteiengenossen und Parteiengenosinnen! Männer und Frauen des deutschen Landvolkes!

Zum sechsten Male begeht das deutsche Volk den Erntedanktag in diesem gewaltigsten Ringen um den Bestand des Deutschen Reiches, darüber hinaus um den Bestand Europas. Der harte Kampf, in dem wir stehen, drückt diesem Tage seinen Stempel auf, und wir müssen auf die eindrucksvolle Feier, wie sie im Frieden auf dem Bücksberg stattfand, verzichten. Dennoch soll dieser Tag ein Tag sein, an dem das gesamte deutsche Volk der Vorsehung dankt, die die harte Arbeit des deutschen Landvolkes durch die eingebrachte Ernte gesegnet hat. Darüber hinaus ist es der Tag, an dem die Stadt die Arbeit des Landes würdigt und anerkennt.

Die deutsche Landwirtschaft hat ihre ungeheure Aufgabe in diesem Kriege nur erfüllen können, weil sie von vornherein - bereits im Frieden zur äußersten Anspannung verpflichtet - sich total einsetzte. Dennoch werden die noch gewaltigeren Aufgaben, die uns bevorstehen, den bisherigen hohen Einsatz noch umfassender, noch totaler und noch fanatischer machen müssen als bisher. Denn Deutschland muß siegen!

Wir können insgesamt auf eine mittlere bis gute Ernte zurückblicken. Die Witterung war unserer Arbeit im Winter und im Frühjahr in den meisten Gebieten Deutschlands günstig. Die sich lang hinziehende außererwöhnliche Trockenheit im Sommer und Herbst hat in manchen Gauen, insbesondere in den südlichen Gebieten Deutschlands, hochgespannte Erwartungen nicht erfüllt. Diese Rückschläge betrafen aber Teilgebiete, während die Witterung andere Teilgebiete unsere Erzeugung begünstigte. Das ist ja das Kennzeichen der national-

sozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik, daß sie nicht den einseitigen Anbau von Früchten, sondern alle Zweige des Landbaues und der Viehwirtschaft in ihrer harmonischen Wechselwirkung fördert. Dadurch können Witterungsrückschläge nur immer einzelne Erzeugnisse benachteiligen. Gerade in diesem Jahre hat sich diese auf breite Grundlage gestellte Ernährungspolitik wieder bewährt.

Vor einem Jahre konnten wir mit Stolz die sehr gute Brotgetreideernte des 4. Kriegsjahres hervorheben. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß die diesjährige Brotgetreideernte nicht wesentlich hinter der vorjährigen zurücksteht. Das ist eine ungeheure Leistung des Landvolkes, wenn man bedenkt, daß im letzten Jahre Menschen und Betriebsmittel in geringerer, zum Teil erheblich geringerer Ausmaße zur Verfügung standen als früher. Zwar stehen dieser guten Brotgetreideernte Ausfälle, die durch die Aufgabe bester Gebiete und den Ausfall Ruminiens entstehen, gegenüber. Aber auch hier hat die vorausschauende deutsche Ernährungspolitik vorgesorgt, indem sie aus der vorjährigen Ernte erhebliche Mengen Brotgetreide in Vorrat nahm, die nun dem Ausgleich dienen können. Hinzu kommt, daß auch namhafte deutsche Zuschüsse an Brotgetreide für außerdeutsche Gebiete - wie Belgien und Finnland - westfallen.

Die Futtergetreideernte, namentlich der Hafer, hat unter den Auswirkungen der Trockenheit wesentlich gelitten. Hierzuland ist in erster Linie die Herabsetzung der Brottration um durchschnittlich 200 g je Woche zurückzuführen; denn es war nicht möglich, wie in früheren Jahren Gerste der Brotversorgung zuzuführen. Das Landvolk weiß, welche großen Sorgen wir auf dem Futtermittelgebiet entgegensehen müssen, einmal um den Anforderungen der Wehrmacht an Heereshafer, die nun fast allein auf Deutschland ruhen, gerecht zu werden, zum anderen, um trotzdem noch mit den verbleibenden Futtermitteln ein Höchstmaß

an Fleisch und Fett zu erzeugen. Solche Sorgen sind jedoch für uns nichts Neues! Wir haben die feste Überzeugung, daß wir - wenn auch durch härteste Einsparung auf weniger wichtigen Gebieten, insbesondere bei der Kleintierhaltung und beim Pferdefutter - auch mit dieser Schwierigkeit fertig werden.

Ähnlich wie beim Futtergetreide wurden auch unsere hohen Erwartungen auf die diesjährige Kartoffelernte infolge der Trockenheit nicht erfüllt. Immerhin können wir im Gegensatz zu der schlechten Ernte des Vorjahres mit einer mittlern Kartoffelernte rechnen. Diese Kartoffelernte erleichtert die Aufbringung von Speisekartoffeln. Sie wird jedoch den Futtersektor nicht entlasten können, da die Erfüllung größerer Ansprüche an die Verarbeitung von Kartoffeln durch den Industriellen und dem Rüstungssektor erforderlich ist.

Die Zuckerrübenenernte verspricht, trotz der Trockenheit in manchen Gebieten, nicht hinter dem Vorjahre zurückzubleiben, was insbesondere für die Futterwirtschaft von größter Bedeutung ist. Hier werden allerdings nicht unbeträchtliche Ausfälle aus den besetzten Gebieten entstehen. Trotz aller Schwierigkeiten ist die Erzeugung an Butter nur unwesentlich hinter dem Rekordjahr zuvor zurückgeblieben. Dies ist eine ungeheure Leistung im Hinblick auf die Steigerung der Buttererzeugung gegenüber dem Frieden um fast die Hälfte und im Hinblick auf die Ausfälle an zusätzlichen Futtermitteln - eine Leistung, die gerade den mittleren, kleinen und kleinsten Bauernbetrieben zuzuschreiben ist.

Daneben wird die Ölfuchternte das Rekordergebnis des Vorjahres erreichen. Zwar ist der Ernteertrag bei den Ölfuchtern in diesem Jahr, je Hektar gerechnet, geringer. Die Erweiterung der Anbaufläche um 25 Prozent hat jedoch diesen Ausfall voll ausgeglichen. Was diese Leistungen auf dem Gebiete der Milchwirtschaft und des Ölfuchterbaues bedeuten, (Fortsetzung siehe Seite 2)

dem Lande Bollwerke mit gesunder denn je, wo ungen und ungen schwerer schlug, noch nicht bewahren Alt-Mannarsch in die r Terror gen die Frucht- Und unsere edworte wertefahr alle r Kriegs- und ten sie Hilfe Mannheimer Seite stehen, i seiner Dan- ammerit dardt noch größ- andbereichen angebracht, an ungen zu er- Ordnung. Die er Geschlos- ind etwas zu h. k.

Großkapital und Nationalsozialismus über die ganze Welt.

Kann es überhaupt einen Augenblick zweifelhaft sein, wohin unser Land in diesem Kampf gehört, dieses Land der Bauern und Fischer, dieses Land der Arbeit, das nie ein Land des Großkapitals war?

Und um sich den Sieg über das tödlichste und höchstzivilisierte Volk der Welt zu sichern, haben sich die plutokratischen Länder England und Amerika mit dem Bolschewismus verbündet, dessen Weltgefahr noch vor wenigen Jahren England so gut wie jedes andere kultivierte Land erkannt hatte.

Dieses Bündnis ist wohl das größte Verbrechen und der ungeheuerlichste Verrat, der jemals an der Kultur der Menschheit begangen wurde: sich mit einer Macht zu verbünden, deren Ziel zugegebenermaßen ist, alles zu vernichten, was die europäische Kultur in Jahrtausenden auf kulturellem, religiösem und sozialem Gebiet aufgebaut hat und die Menschen selbst zu Sklaven eines Genickschuss-Terrors zu machen.

Wenn diese Allianz siegt, dann wird ganz Europa von den Juden, das darf nicht sein. Aber es gibt nur einen Weg, dies zu verhindern: Den Kampf, den kompromisslosen Kampf der Waffen und des Geistes.

Der OKW-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Okt.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Westfront kam es gestern von Holland bis zur lothringischen Grenze bei zunehmendem Artilleriefeuer nur zu örtlich begrenzten Kämpfen. Die über Antwerpen-Turnhout vorgedrungenen Verbände der ersten kanadischen Armee konnten trotz unseres zähen Widerstandes die Gegend nordwestlich Turnhout erreichen, während starke englische Angriffe am Juliana-Kanal bei Maeseyck scheiterten.

In den Wildern westlich Chateau-Sallins und im Raum südlich Luneville setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Eigene Gegenangriffe führten zu heftigen Gefechten.

Die Verbände, Waldberge und Taleingänge der Westfront werden weiterhin erbittert umkämpft. Überlegenen amerikanischen Panzerkräften gelang es im Lauf des gestrigen Tages, in die Stadt Rambovillers einzudringen. Bidersella Lure wurden alle Angriffe der 7. amerikanischen Armee in harten Kämpfen und in erfolgreichen Gegenangriffen abgewehrt.

Starkes Feuer lag auch gestern auf unseren Festungen an der Kanal- und Atlantikküste. Vor Dükkirchen zerschlug unsere Artillerie feindliche Batterien. Eigene Vorstöße aus Grande-Nord warfen den Feind aus seinen Stellungen.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits versenkten in den heißen Morgenstunden vor den niederländischen Küste vor Ymboden ohne eigene Verluste vier britische Schnellboote und schossen ein weiteres in Brand.

In den Westalpen nahmen eigene Gebirgstruppen südlich des Monte Genevre ein stark ausgebaut und vom Feind zäh verteidigte Höhenstellung. In erbittertem Nahkampf wurde die Besatzung niedergeschlagen, eine Anzahl von Bunkern und Geschützen zerstört.

In Mittelitalien sind die Verbände der 5. amerikanischen und der 3. englischen Armee auch gestern nicht zum Großangriff angehten. Der heftigste Angriff Monte Battaglia im Etruskischen Apennin blieb nach wechselnden Kämpfen in Feindeshand. An der Küste kam es zu örtlichen Gefechten am Rubikon.

Auf dem Balkan halten die Kämpfe im Donau-Bogen beiderseits des Eisernen Tores an.

Im Raum von Großwarden brachen deutsche und ungarische Truppen im Gegenangriff den feindlichen Widerstand und sind weiter im Vordringen. Beiderseits Tornburg und am Maros gehen die lebhaften Angriffs- und Abwehrkämpfe weiter.

Hartnäckige Durchbruchversuche frisch herangezogener sowjetischer Kräfte scheiterten an den Pässen der Ostbeskiden.

In und westlich Warschau wurden weitere eingekesselte Bandengruppen zerschlagen. Die Reste dieser Gruppen kapitulieren bedingungslos.

Zwischen Düna und Rigaer Bucht blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Die Insel Moon ging gegen überlegenen Feind verloren.

Unsere Bewegungen in Finnland nahmen den vorgesehenen Verlauf.

Anglo-amerikanische Terrorbomber führten Angriffe gegen westdeutsche Städte. Besonders betroffen wurden die Wohnviertel von Bleibfeld und Münster. In der Nacht wurden britische Flugzeuge Bomben auf Hamburg, 27 feindliche Flugzeuge, darunter elf viermotorige Bomber, wurden abgeschossen.

Die Kriegsmarine versenkte im Monat September 17 Schiffe mit 84.000 BRT und beschädigte sechs weitere schwer. Ferner wurden ein Zerstörer, drei Freigaten, vier Schnellboote und ein Minensuchboot versenkt und ein Zerstörer beschädigt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen schossen vom 1. bis 30. September 206 feindliche Flugzeuge ab.

Ergänzend zum heutigen Wehrmachtsbericht wird gemeldet:

Im nordwestrumanischen Raum haben sich die 1. ungarische Panzerdivision unter Führung von Oberstleutnant im Generalstab Deak und die 7. ungarische Sturmgeschützbattalion unter Führung von Hauptmann Toerock in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen.

Bei der Niederwerfung des Aufstandes in Warschau haben sich die im Verband des H-Obergruppenführers und General der Polizei von dem Bach unter Führung des Generalmajors Bohr kämpfenden Verbände des Heeres der Waffen-SS und der Luftwaffe durch Härte und kühnen Draufgängertum besonders ausgezeichnet.

Amerika betrachtet Frankreich als seine Domäne

England hat dort nichts mehr zu suchen! / Nachrichtensperre für britische Korrespondenten

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 2. Okt.
In der Donnerstagsitzung des Unterhauses forderte der bekannte englische Journalist Vernon Bartlett die britische Regierung auf, einen Vorstoß gegen die von den USA geplante und zum Teil bereits durchgeführte Monopolisierung des gesamten europäischen Nachrichtenwesens zu unternehmen. Bartlett sagte, nichts sei gefährlicher als ein solches Nachrichten- und Informationsmonopol, dessen Berechtigung für eine kurze Übergangsperiode, nicht aber für die kommende Friedenszeit anerkannt werden könne. Bartlett verwies u. a. auf die großen Zustände in Italien, wo alle Nachrichten erst eine amtliche Stelle passieren müssen, das sogenannte Psychologische Departement, das von der Militärverwaltung errichtet wurde.

Dem Vorstoß Vernon Bartletts kommt größere Bedeutung zu, als es auf den ersten Blick scheinen könnte. Seit Monaten führt die Londoner Presse bittere Klagen über die Benachteiligung ihrer Korrespondenten durch die Presseabteilung des Eisenhower'schen Hauptquartiers. In dem Pressebüro sitzen nur amerikanische Offiziere. Sie haben in Frankreich und Belgien mit Ausnahme des Reutersvertreter nur amerikanische Korrespondenten zugelassen. Erst nach mühsamen und monatelangen Verhandlungen gelang es in letzter Zeit, die Aufenthaltsgenehmigung für eine Handvoll britischer Korrespondenten zu erwirken. Die neutralen und die Vertreter der kleinen Mittelstaaten wurden völlig ausgeschlossen, was zu bewegten Klagen in der neutralen Presse geführt hat. So hat beispielsweise der schwedische Korrespondent in London der Hinweis darauf, daß sie von Anfang an promerkantisch in ihrer Berichterstattung eingestellt waren, nichts genützt. Bisher hat kein einziger schwedischer Korrespondent die Genehmigung

erhalten, sein Arbeitsfeld auf das Festland zu verlegen.

In der Praxis sehen die Dinge so aus, daß 95 vH des gesamten aus Frankreich und Belgien einlaufenden Nachrichtenmaterials aus amerikanischen Quellen stammt, die restlichen 5 vH entfallen auf die Briten, die sich ebenfalls der nordamerikanischen Zensur unterstellen mußten.

Auch auf das in London selbst ausgegebene Material haben die Briten keinen Einfluß, und das Foreign Office, das von dem neutralen Korrespondenten wiederholt bestritten wurde, mußte dauernd erklären, daß die Verteilung des Nachrichtenmaterials ausschließlich Sache der alliierten Militärverwaltung sei; die alliierte Militärverwaltung aber befindet sich auch in London in den Händen der Amerikaner.

Bisher deutet nichts darauf hin, daß Eisenhower in absehbarer Zeit seine Nachrichtenpolitik preisgeben wird. Weder aus Paris, noch aus London oder Brüssel könnten Nachrichten in die Welt hinausgelangen, die nicht den Stempel der amerikanischen Zensuroffiziere tragen. Die amerikanischen Zensuroffiziere sind in letzter Zeit sogar einer eigens für diesen Zweck

geschaffenen Behörde unterstellt worden, deren langer Name in der Abkürzung SHAEF lautet. Die SHAEF wird in der Praxis als nordamerikanisches Nachrichtenministerium für Europa dienen. Dieses Nachrichtenministerium wird dafür sorgen, daß aus Europa nur solche Nachrichten in die Welt hinausgelangen, die mit der amerikanischen Europa-Politik vereinbar sind. Washington hat ein Nachrichtenmonopol für Europa geschaffen zur Untermauerung und Festigung seiner politischen und wirtschaftlichen Vorherrschaft in den besetzten europäischen Gebieten. Diese Absicht und keine andere verbirgt sich hinter der Gründung der SHAEF.

Wie ironisch mutet daher der vor kurzem sowohl vom Repräsentantenhaus als auch vom Washingtoner Senat angenommene Gesetzentwurf an, der im Prinzip die volle Pressefreiheit in den von den amerikanischen Soldaten besetzten Gebieten garantiert. Man hat es hier mit einer Neuaufgabe des Roosevelt'schen „Vier-Freiheiten“-Schwindels zu tun.

Die USA sind eifersüchtig, sich die Kriegsbeute von niemandem, am allerwenigsten aber von ihrem britischen Verbündeten streitig machen zu lassen.

Marschall Pétain führt Regierungsausschuß

Auftrag de Brinons an alle Franzosen

Berlin, 2. Oktober.

Der französische Staatschef Marschall Pétain hat sich von Belfort nach Deutschland zum Schutze der wahren Interessen des französischen Volkes gegen die gaullistischen Usurpatoren und die britischen und nordamerikanischen Ausbeuter des französischen Volkes begeben. In der ihm von französischen Staatschef übertragenen Eigenschaft eines Generaldelegierten der französischen Regierung hat Botschafter de

Brinon den Vorsitz des französischen Regierungsausschusses zur Wahrung der nationalen Interessen übernommen. Diesem französischen Regierungsausschuß gehören Arbeitsminister Marcel Deat als Delegierter für die nationale Solidarität und die Betreuung der französischen Arbeiter im Reich, der Staatssekretär des Innern, und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung Joseph Darnand als Delegierter für die Organisation der nationalen Kräfte der Miliz, der Freiwilligen gegen den Bolschewismus und der französischen Waffen-FF, der Staatssekretär für die Verteidigung General Bridoux als Delegierter für die Betreuung der Kriegsgefangenen und ihrer Hilfswerke und der Präsident der Presse-Korporation Jean Luchaire als Delegierter für Informationen und Propaganda an.

Botschafter de Brinon hat bei der Übernahme seiner Funktion einen Aufruf an alle Franzosen erlassen, in dem er mit Nach-

Auch Belgien steht vor einem Chaos

25 000 verdächtige Personen wurden verhaftet

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 2. Oktober.
Der London-Korrespondent der Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung berichtet: „Die Situation in Belgien hat allem Anschein nach keine Wendung zum Besseren genommen und die Presse führt eine heftige Sprache. Man führt Klagen darüber, daß die Anhänger der Fünften Kolonne sich immer noch auf freiem Fuß befinden und entscheidende Positionen besetzt halten, daß sich die Lebensmitteleigenheiten verschlechtert hat, daß die schwarze Börse blüht und daß kein ernsthafter Versuch unternommen wurde, eine belgische Armee aufzustellen, die an der Seite der Alliierten kämpfen könnte.“ Der schwedische Korrespondent zitiert sodann die belgische Zeitung „Dernière Heure“, in der der demokratische Politiker Victor de Laveleye wörtlich folgenden Satz niedergeschrieben hat: „Nach zwei Wochen hat die Allgemeinheit jedes Vertrauen zu der Energie und der Voraussicht der Regierung vollkommen verloren.“ Die gleiche Zeitung hat auch scharfe Angriffe gegen die Politik Spaaks gerichtet. Die Gesamtlage in Bel-

gien bezeichnet der schwedische Korrespondent als bedenklich. Bisher seien 25 000 Personen unter dem Verdacht der Zusammenarbeit mit den Deutschen verhaftet worden. Das Vorhandensein einer „heimlichen Armee“, die von den Deutschen in Belgien zurückgelassen worden sein soll, bereitet immer mehr Kummer und Sorge. Reuter berichtet, daß ein Belgier, der während der deutschen Besatzungszeit Lastkraftwagenführer war, von einem belgischen Gericht zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde. Ein anderer Belgier, der Wachdienst an einer Brücke versehen hatte, sei zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Belgien steuert allem Anschein nach noch rascher ins Chaos als Frankreich. Der belgische Regierung, die eine Neuaufgabe des alten belgischen Koalitionskabinetts darstellt, ist es nicht gelungen, die Zügel in die Hand zu bekommen. Die weitgehend bolschewisierten belgischen Maquis sind die eigentlichen Herren des Landes und die Regierung muß nach ihrer Pfeife tanzen. Das belgische Bürgertum aber hat sich die „Befreiung“ anders vorgestellt.

Höchste Bewährung deutschen Bauertums

(Fortsetzung von Seite 3)

werden nur diejenigen voll erlassen können, die die Forderungen im vorigen Weltkrieg von Jahre 1916 an noch in Erinnerung haben.

Auf dem Gebiete der Fleischwirtschaft können wir mit Genugtuung feststellen, daß unsere Rinderbestände, die vor zwei Jahren bereits abgebaut werden mußten, heute fast die Friedenshöhe wieder erreicht haben. Auch der Aufbau der Schweinebestände seit dem Tiefpunkt vor zwei Jahren hat planmäßig stattgefunden. Die Futterlage in diesem Jahr wird zu einem gewissen Abbau dieser Bestände führen müssen. Das dadurch mehr anfallende Fleisch wird weitgehend zum Ausgleich der Ausfälle an Fetten sowie aus Fleisch aus den geräumten Gebieten dienen.

Mehr als in irgendeinem der hinter uns liegenden Kriegsjahre wird im sechsten Kriegsjahr, an dessen Beginn wir stehen, die Ernährung auf die deutsche Ernte und die deutsche Erzeugung angewiesen sein. Große und wichtige besetzte Gebiete, in denen die Landwirtschaft durch deutsche Landwirtschaftsführer entsprechend dem deutschen Beispiel der Agrar- und Ernährungspolitik mit Fleisch und Zehnteil aufgebaut wurde, fallen als beträchtliche Ergänzung unserer Ernährung aus.

Den Ausgleich mit die deutsche Ernte und die noch gesteigerte Ableieferung der deutschen Landwirtschaft bringen! Mehr denn je kommt es auf die deutsche Ernte und die deutsche Erzeugung an. Darüber müssen wir uns alle - Erzeuger und Verbraucher - im klaren sein: Wir können die uns zuzuwachsende Ernte nicht durch unseren Willen vergrößern. Sie ist durch Arbeit und Witterung in ihrer Höhe gebunden. So können also die Anforderungen, die an sie gestellt werden, nur erfüllt werden, wenn einseitig der Erzeuger über das bisherige Maß hinaus den Anteil der Ableieferungen bei allen Hauptnahrungsmitteln durch rationellsten und sparsamsten Verbrauch in Haus und Stall erhöht und wenn gleichzeitig mit demselben Verantwortungsgefühl wie der Bauer auch der Verbraucher aus dem sparsamsten wirtschaftet und Nahrungsmittel nur in dem Maße bezieht, wie er sie für seinen eigenen menschlichen Verbrauch ausbeutet. Wenn wir nach schweren Bombenangriffen bisher in großzügiger Weise den auf das Härteste betroffenen Volksgenossen durch zusätzliche Lebensmittelgaben ihr Los erleichtern konnten, so nur dadurch, daß uns die Ernternte verblieben, die aus nicht verbrauchten Lebensmitteln stammten.

Beide Aufgaben; Mehrablieferung des Erzeugers und äußerste Sparsamkeit des Ver-

brauchers sind aber eine Frage der Haltung unseres Volkes. Diese Haltung, in fünf Kriegsjahren bewährt, muß noch strenger werden, noch verantwortungsvoller, noch fanatischer. Die vom deutschen Bauertum und vom gesamten deutschen Landvolk erstellte diesjährige Ernte wird es uns bei dieser Haltung erlauben, mit Zuversicht in das sechste Jahr hineinzugehen. In dieser Feststellung liegt die hohe Anerkennung, die das gesamte deutsche Volk seinem Landvolk und dessen Leistung soll.

Wenn ich hier meiner Überzeugung Ausdruck gegeben habe, daß wir auch das sechste Kriegsjahr über meistern werden, so fühle ich mich verpflichtet, auch die Gründe dieser meiner Verpflichtung auszusprechen.

Die Lösung jeder Aufgabe auf politisch-wirtschaftlichem Gebiet setzt drei Dinge voraus:

Die klare und nüchterne Erkenntnis der Ausgangslage, die Aufstellung eines Zieles und die daraus sich ergebende Festlegung des Weges, der um so erfolgversprechender und richtiger ist, je kürzer er ist und je kompromißlos und mit eiserner Beharrlichkeit gegangen werden muß.

Daß diese drei Voraussetzungen bereits im Jahre 1933 gleich nach der Machtergreifung geschaffen wurden, ist die Ursache der Stabilität der Ernährungspolitik. Realisieren konnte man diese Voraussetzungen jedoch nur aus der nationalsozialistischen Weltanschauung und Haltung heraus. Denn erst sie gaben die Möglichkeit, weite und hohe Ziele überhaupt aufzustellen und ohne Rücksicht auf gewundene Formen und Methoden einer hinter uns liegenden 150jährigen liberalen Wirtschaftspolitik die neuen Formen zu schaffen, mit denen das Ziel erreicht werden konnte.

Die Hervorhebung der nationalsozialistischen Agrar- und Ernährungspolitik und ihrer Bedeutung mindert nichts an der Leistung des Landvolkes. Jedoch ist der Wille zur Leistung, der Wille zur Mehrerzeugung ein Grundzug des deutschen Volkes, insbesondere des deutschen Bauertums, darüber hinaus des gesamten nordisch-germanischen Bauertums. Und trotzdem hat - so im vorigen Weltkrieg, so in der Systemzeit oder schließlich in anderen europäischen Völkern - dieser Wille zur Mehrerzeugung den Verfall der Landwirtschaft nicht verhindern können, und zwar deshalb nicht, weil die grundsätzlichen Voraussetzungen der Ordnung in der Agrarwirtschaft nicht gegeben waren. Erst durch sie wurde der Bauer seiner eigenlichen Aufgabe zugeführt, erst durch sie konnte die Konjunkturbaserei einer kleinen Anzahl von Landwirten, durch beste Methoden

ihren Ertrag zu steigern, durch eine breitere Wirkung auf die ganze Landwirtschaft ersetzt werden. Nun erst konnten die im deutschen Bauertum schlummernden Kräfte richtig angespielt werden und mit den sparsamsten Mitteln der höchste Ertrag erreicht werden.

Es erfüllt mich mit Stolz und Zuversicht, heute am Erntedanktag auch wiederum beschreiben zu können, daß ihr die Hoffnungen, die das gesamte deutsche Volk in euch und eure Leistung gesetzt hat, erfüllt hat. Was wären alle die von der nationalsozialistischen Agrarpolitik geschaffenen Voraussetzungen, wenn sie nicht durch eure Arbeit, eure Hingabe und eure Haltung erfüllt worden wären.

Denn darüber wollen wir uns im klaren sein: Auch die besten und richtigsten Formen und Methoden einer neuen Agrarpolitik nutzen nichts, wenn sie nicht durch die Einsatzbereitschaft, die fanatische Beharrlichkeit von Millionen selbstverantwortlicher Bauern und Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen ausgefüllt werden. Wir haben von vornherein bei unseren agrarpolitischen Maßnahmen den Glauben gehabt, daß es nur darauf ankommt, den Scheit der liberalen Zeit hinwegzuräumen, neue revolutionäre Wege zu öffnen, damit der millionenfache Wille des Bauertums freie Bahn für seine großen Aufgaben bekommt. Diesen Glauben habt ihr alle, Mann für Mann und Frau für Frau, gerechtfertigt.

Indem ich euch allen am heutigen Erntedanktag für das Geleistete danke, rufe ich euch auf, diesen Glauben und diesen Willen im kommenden Jahre noch stärker und noch fanatischer einzusetzen. Dann kommt nach errungenem Siege einmal die Zeit, in der die jetzt gebrachten Opfer an Blut und Gut von der Gesamtheit des Volkes vergolten werden. Dann kommt die Zeit, in der durch den uns aufgewungenen Krieg unterbrochene Aufbau der Agrarpolitik seine organische Fortsetzung im nationalsozialistischen Sinne erleben wird. Denn niemals in der Geschichte noch hat ein hoher und höchster Einsatz seine ungnädige Rechtfertigung und Belohnung nicht gefunden.

Denkt am heutigen Erntedanktag das gesamte deutsche Volk in Dankbarkeit seines Landvolkes, so wollen wir, Männer und Frauen des Landvolkes, an unsere Soldaten denken, die draußen an allen Fronten unsere Heimat und unsere Höhe schützen. So hart es auch sein mag, was euch an Aufgaben gestellt wird, es wird immer geringer sein als das, was jene leisten und opfern. Ihre Haltung sei uns Verpflichtung und Vorbild. - Es lebe der Führer!

druck hervorhob, daß der französische Staatschef Marschall Pétain der alleinige Inhaber der legalen französischen Macht bleibe. Die französischen Interessen, die durch vier Jahre durch die Autorität des Marschalls sichergestellt waren, werden auch weiterhin unter seinem Schutz stehen. Botschafter de Brinon betonte sodann, daß es seine und seiner Mitarbeiter Aufgabe sei, die nationalen Interessen dieses Landes zu vertreten. Der Aufruf de Brinons schließt mit den Worten: „Es lebe Frankreich, es lebe der Marschall!“

Während das de-Gaulle-Komitee weder vom französischen Volk noch von seinen sogenannten Alliierten anerkannt ist und Frankreich dem Bürgerkrieg und dem bolschewistischen Chaos zutreibt, bleiben Marschall Pétain und der französische Regierungsausschuß die alleinigen Vertreter der legalen nationalen Interessen Frankreichs.

Sowjetfilm-Premiere in Helsinki

Stockholm, 2. Okt.
Am Sonntag fand einer United-Press-Meldung aus Helsinki zufolge die erste sowjetische Film-Premiere in Helsinki statt. Der stellvertretende Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission, Orlov, war zusammen mit einer großen Anzahl von Sowjetoffizieren und Kontrollbeamten anwesend. Von den Sowjets wurde ein Flugblatt verteilt, das die Überschrift trug: „Der Film als ein Versöhnungsmittel zwischen den Völkern“, in dem gesagt wurde, daß die Verführung sowjetischer Filme in Finnland zur Beseitigung des Mißtrauens beitragen soll. Wie diese Versöhnung aussieht, beweisen die Schreckensnachrichten von der Massenliquidierung der finnischen Bevölkerung in den von den Sowjets besetzten Gebieten!

An die Sowjets ausgeliefert

Belgrad, 2. Okt.
Aus Sofia wird jetzt amtlich bestätigt, daß der ehemalige bulgarische Regenschaffstarr, und zwar der Prinzregent Kyrill, Jordan Simoff, der ehemalige Ministerpräsident Boachiloff und der frühere Innenminister Gabrovsky, den Sowjetbehörden zur Aburteilung übergeben worden ist.

Kein Schweizer Kriegsmaterial

Berlin, 2. Okt.
Die Schweizer Regierung hat, wie in Bern amtlich bekanntgegeben wird, beschlossen, den Export von Kriegsmaterial nach allen kriegführenden Ländern mit Wirkung vom 1. Oktober einzustellen.

Ohrfeige für Churchill und die London-Polen

Auch Sosnkowskis Nachfolger

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 2. Okt.

Der Chef der polnischen Emigrantengouvernement in London, Mikolajczyk, hat in einer Unterredung mit dem Vertreter der United-Press-Agentur seiner schweren Enttäuschung darüber Ausdruck gegeben, daß Stalin auf das an ihn gerichtete Memorandum bisher nicht geantwortet habe. Mikolajczyk erklärte, er könne den ihm von Churchill erteilten Rat, abermals nach Moskau zu reisen, nicht befolgen, solange er die Stellungnahme Stalins zu dem polnischen Memorandum nicht kenne.

Moskau hat in unmißverständlicher Weise zu verstehen gegeben, daß die London-Polen auch in Zukunft keine Gnade bei den Sowjets finden werden. Nach der Operation General Sosnkowskis richten sich jetzt die sowjetischen Angriffe gegen seinen Nachfolger, den Kommandanten der Warschauer Aufständischen, General Bor. Der Vorsitzende des polnischen Lublin-Ausschusses, Merwald, hat am Sonntag erklärt, daß der Lublin-Ausschuß Bor wie einen gemeinen Verbrecher behandeln werde, falls dieser in die Hände des polnisch-bolschewistischen Komitees fallen sollte. Eine gleiche Erklärung gab auch der Kommandeur der polnisch-bolschewistischen Truppen, Zymirski, ab.

Die neue scharfe Absage der Wortführer des Lublin-Ausschusses an die London-Polen ist zugleich auch eine Ohrfeige für Churchill, der sich in der letzten Zeit für einen Kompromiß stark gemacht hatte. Churchill hätte gehofft, mit seiner Unterhauseklärung, in der er die Rechtmäßigkeit der Moskauer Ansprüche auf Ostpolen anerkannte und durch den Druck auf die London-Polen, der zum Ausschluß Sosnkowskis geführt hatte, den Boden für eine Dauerlösung der polnischen Frage vorbereitet zu haben. Auch diese Hoffnung hat, wie alle vorangegangenen, getrogen.

Und nun zum Schluß: Er hat sich selber

Die neue scharfe Absage der Wortführer des Lublin-Ausschusses an die London-Polen ist zugleich auch eine Ohrfeige für Churchill, der sich in der letzten Zeit für einen Kompromiß stark gemacht hatte. Churchill hätte gehofft, mit seiner Unterhauseklärung, in der er die Rechtmäßigkeit der Moskauer Ansprüche auf Ostpolen anerkannte und durch den Druck auf die London-Polen, der zum Ausschluß Sosnkowskis geführt hatte, den Boden für eine Dauerlösung der polnischen Frage vorbereitet zu haben. Auch diese Hoffnung hat, wie alle vorangegangenen, getrogen.

In wenigen Zeilen

Nationale finnische Organisationen werden aufgelöst. Wie „Suomen Kauppalähti“ berichtet, sind bisher insgesamt auf Grund des Waffenstillstandsvertrages im Zuge des großen Sieges finnische nationaler Organisationen 400 Verbände und Vereinigungen aufgelöst worden.

Gefängnis für eine Seelenmesse

Wie Reuter meldet, wurde am Montag der französische Priester Solaire mit zwei Jahren Gefängnis und 2000 Franc Geldstrafe bestraft, weil er im Andenken an Philippe Henriot, des früheren Vichy-Ministers, eine Seelenmesse gelesen hatte.

Schließung aller Universitäten und Hochschulen in der Sowjetunion. Nach Meldungen des Moskauer Rundfunks werden in der Sowjetunion jetzt alle Universitäten, Hochschulen und andere Institute geschlossen und die jungen Leute für Arbeiten in Fabriken, bei der Eisenbahn und zu anderen Tätigkeiten herangezogen.

Beveridge Parlamentskandidat. Sir William Beveridge hat sich entschieden, ein Angebot der Liberalen Partei anzunehmen und bei den nachwählenden im Bezirk Bewick für sie zu kandidieren. Da die Konservativen infolge des Bürgerkriegs genötigt sind, auf eine Gegenkandidatur zu verzichten, gilt der Einzug Beveridge ins Unterhaus als gesichert.

Beim Absturz eines USA-Bombers bei Frickleton in England fanden 59 Personen den Tod. In der Mehrzahl handelt es sich um Schulkinder.

Tschiangkaichek erkennt Kommunisten als gleichberechtigtes Volk. Die Anerkennung der chinesischen Kommunisten als gleichberechtigtes Volk wurde in Tschungking ausgesprochen. Gleichzeitig verfügte Marschall Tschiangkaichek die Freilassung gefangener Kommunisten.

Das Rundfunkprogramm

Dienstag. Reichsprogramm: 7.30-7.45: Zum Hören und Beibalten. 12.35-12.45: Zur Lage. 14.15-14.30: Allertel. 19.00-19.30: Opernvorspiele und Arten. 19.30-19.45: Solisten und Kapellen. 17.15-18.30: Beliebte Opernrollenspiele. 18.30-19.00: Zeitgespräch. 20.15-22.00: Der Musikkalender. 20.15-22.00: Werke von Liszt, Grieg, Debussy und Lhotka.

De

Aus Anlaß des Besuchs von Berlin am Samstag des deutschen Reiches, die besonders Landvolkes das Ministerium Baer-Böckerey durch Oberbefehl

Backe erinnerte bolhafte Bedeu durch den Staatsleiter hat alljährlich Bückeberg den Dank für die gesprochen. Welt Stärke aus der gab, kann nur historischen A. Kriegs findet die men statt, trotz daran teil. Zu Führer denjenig bauernführer, der Aarpolitik der Kriegsmat haben, das R dienstkreis ver

Hierauf über des Heeres und des Amtes R NSDAP im Be

Aus Hin

Von verurteilt meist nur den Z stungen, die ihr her sei es gestie nen Geschichte vorzustellen: P burg, eigentlich Hindenburg, zu zu Poem, Berg soll der Held r zu der Zeit, al dem „Tintensch nutragen, war r Kind, ein Knab Glogau in Schö Klasse, letzte. Ja, Erster wer ist gut so. W die biblische V behauptet: „Di sein!“

Später soll e Bank. Über ihn ein Mitschüler Kartograph Hen in Glogau: „E Knabe, hatte e nahm sich nich Jungen.“ Er k mals gelten un über andere Ge schobert“ und ment“ gewollt

Zunächst zum Schöber. Er w net, hatte ein mußte sich m hart durchschuri am Hosen war schon rech half sich. Er Schüler selber nallich einen D Buben legten i Spitznamen „T nun vor, daß gendener Tost Tschengeld g heimlich die T Finger, meldete mehr habe und ber in allen El Dreier zu er

Und nun zum - Paula Papa w hoch belief sich Hauptmann in von denen fäblausauche blaue Veilchen“

SPOR

Wald

Etwa 300 Zu berg unter des G o t t f r i e d Spiel, zu dem d ihr bestes Au Außer Gündor weiterer Solda dennoch zu ein war dies in er derzeitigen 816 Nolenda und zu seiner spätr bel der Sache.

Die Heidelbe ihrem ersten tapferer Genu spielen sehr o Angriff - zeit hinsichtlich G

Das Spiel sel recht anständi auch noch e geschaltet hilt

Das einzige Messel; Mayer Wetzell, Bauer ling und Krus Kolb bereits

Waldhof VR

Feudenheim Neckarau/07 Käferthal/Phon

Unten Heide

Der Führer ehrt unser deutsches Landvolk

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes für seine verdientesten Männer

Berlin, 2. Oktober.

Aus Anlaß des Erntedankfestes fand in Berlin am Samstagabend eine Feierstunde des deutschen Landvolkes statt, auf der acht besonders verdienstvolle Männer des Landvolkes das auf Vorschlag des Reichsministers Backe zum Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht wurde.

Oberbefehlshaber Reichsbauernführer Backe erinnerte in seiner Rede an die symbolhafte Bedeutung des Erntedankfestes, das durch den Nationalsozialismus zu einem Staatsfest geworden ist. Vor dem Krieg hat alljährlich der Führer selbst auf dem Bückeberg dem deutschen Landvolk seinen Dank für die eingebrachte Ernte ausgesprochen. Welch neue Kraft und neue Stärke uns der Führer in diesen Stunden gab, kann nur ermessen, wer Zeuge dieser historischen Augenblicke war. Jetzt im Krieg findet die Feier in einfacherem Rahmen statt, trotzdem nimmt das ganze Volk daran teil. Zum Erntedanktag hat der Führer denjenigen Mitarbeitern des Reichsbauernführers, die das dynamische Prinzip der Agrarpolitik mit besonderem Erfolg in der Kriegsernährungswirtschaft verfolgt haben, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Hierauf überreichten Ritterkreuzträger des Heeres und der Waffen-SS dem Leiter des Amtes Reichsministerium für das Landvolk im Reichsamt für das Landvolk,

Reichsobmann des Reichslandvolkes Bauer Gustav Behrens, dem Leiter der Reichshauptabteilung des Reichslandvolkes Bauer Dr. Albert Brummensbaum, dem Vorsitzenden der Hauptvereinerung der deutschen Kartoffelwirtschaft Bauer Kurt Hecht, dem Vorsitzenden der Hauptvereinerung der deutschen Viehwirtschaft Bauer Dr. Walter Plaumbaum, dem Gauamteiler für das Landvolk und Landesbauernführer Bauer Wilhelm Biedorn, dem Gauamteiler für das Landvolk Landesbauernführer Dr. Hans-Joachim Kohner, Wartheland, dem Gauamteiler für das Landvolk und Landesbauernführer Bauer Reinhold Huber, Kärnten, und dem Landeshauptabteilungsleiter #-Standartenführer Bauer Heinrich Pöhlke, Pommern, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.

Zum Abschluß der Feierstunde übermittelte Reichsminister Goebbels dem deutschen Landvolk den Dank und die Anerkennung des Führers und des ganzen deutschen Volkes. „Wenn unsere Feinde“, so führte Dr. Goebbels aus, „seit Beginn des Krieges eine der größten Hoffnungen auf die Aushebung des deutschen Volkes setzten, die ihnen im ersten Weltkrieg gelang, so haben die Millionen deutscher Bauern und Bäuerinnen durch diese Feindhandlung einen tiefen Strich gemacht. Im bisherigen Verlauf des Krieges ist unsere Ernährung durchaus gesichert gewesen, trotz großer Belastungen durch den feindlichen Luftterror, unter dem wir seit über zwei Jahren zu

leiden haben. Wenn angesichts der großen räumlichen Verluste, die wir im Verlauf dieses Jahres im Osten und Westen haben hinnehmen müssen, auch für das kommende Jahr die deutsche Ernährung gesichert ist, so verdanken wir das dem Fleiß, der Einsatzbereitschaft und der Treue unserer deutschen Bauern und Bäuerinnen. Ich bin in den vergangenen Wochen als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz gewesen, auch in den Personalbestand des deutschen Bauernturns einzugreifen. Trotzdem ist die Ernte gesichert worden, so daß das deutsche Volk auch in bezug auf seine Ernährung vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen kann.“

Nachdem Dr. Goebbels besonders die Verdienste von Reichsminister Backe und seiner Mitarbeiter um die Sicherung der deutschen Ernährung gewürdigt hatte, fuhr er fort: „Ich habe die feste Überzeugung, daß es uns bald schon gelingen wird, die kritischen Belastungen der augenblicklichen Kriegslage zu meistern. Daß sie uns in dieser Zeit die schwere Sorge um die Ernährung des deutschen Volkes abgenommen haben, dafür möchte ich Ihnen und allen Bauern und Bäuerinnen im weiten deutschen Reich danken. Sie haben sich damit im wahren Sinne des Wortes um das Vaterland verdient gemacht.“

Zum Schluß brachte Reichsminister Dr. Goebbels das „Siege-Hell“ auf den Führer aus. Die Hymnen der Nation schloßen die Feierstunde zum Erntedanktag.

Kräfte für die Hackfruchternte

Zur Mobilisierung aller Kräfte für die Hackfruchternte werden in der parteiamtlichen „NS-Landpost“ Hinweise gegeben. Danach haben sich die Bestimmungen der Göring-Verordnung und die zu ihrer Durchführung ergangenen Anweisungen über die Erfassung der auf dem Lande und in den kleinen Landstädten verfügbaren Arbeitskräfte durchaus bewährt, wenn sie in vollem Umfange ausgenutzt wurden. Dazu ist zielbewußte Zusammenarbeit der zuständigen örtlichen Stellen geboten. Die Praxis zeigt, daß die in Betracht kommenden Personen überwiegend zu freiwilliger Mitarbeit gewonnen werden, so daß nur in verhältnismäßig wenigen Fällen Dienstverpflichtungen ausgesprochen werden mußten. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Zahl der freiwilligen Meldungen aus der Landbevölkerung für die Hackfruchternte diesmal sogar wesentlich höher. Bei manchen Umquartierten besteht aber noch immer eine gewisse Scheu vor der Landarbeit, die für sie ungewohnt ist und

vor deren Schwere sie sich fürchten. Viele Umquartierte konnten jedoch für die Hausarbeit und die Kinderbetreuung in den landwirtschaftlichen Betrieben gewonnen werden und entlasten damit die Bauernstrassen für andere dringliche Arbeiten. Es ist heute der Einsatz aller Kräfte für die Hackfruchternte geboten. Jede falsche Rücksichtnahme ist daher fehl am Platze. Es darf auch nicht vorkommen, daß die Verantwortlichen im Dorf Anzeigen gegen Bauernstrassen unterlassen, weil sie sich nicht umbelehrt machen möchten. Die Betriebsführer müssen ebenfalls die Göring-Verordnung restlos anwenden und alle zur Verfügung gestellten Kräfte in vollem Umfang heranziehen, gegen jede Drückerei aber mit den geeigneten Maßnahmen vorgehen. Selbstverständlich erfolgt Anzeige nicht eher, als bis alle anderen Möglichkeiten der Einflußnahme im Sinne der Freiwilligkeit der Mitarbeiter erschöpft sind. Richtiges soziales Verständnis ist dabei notwendig.

Reichsschule für Ausbildungsleiter

Die kriegsbedingte konzentrierte Ausbildung des Nachwuchses erfordert einen Stab entsprechend ausgerichteter guter Ausbildungsleiter. Die Reichsschule für Ausbildungsleiter hat bereits wertvolle Pionierarbeit auf diesem Gebiet geleistet. Neuaufbau hat die Reichsschule für Ausbildungsleiter einen organisatorischen Umbau erfahren. Die Ausbildungsleiter werden künftig in einem Dreistufenbau ausgerichtet, einer Grundstufe, einer Aufbaustufe und einer Oberstufe. In der Grundstufe werden den Teilnehmern die elementaren Grundbegriffe der Nachwuchserziehung vermittelt. Nach etwa zwei Jahren kann der Ausbildungsleiter an einem Lehrgang der Aufbaustufe teilnehmen. Voraussetzung ist der erfolgreiche Besuch der Grundstufe sowie der Nachweis, daß während des betrieblichen Einsatzes als Ausbildungsleiter die Forderungen der Deutschen Arbeitsfront, mit denen er in der Grundstufe bekanntgeworden ist, in der Praxis auch tatsächlich verwirklicht wurden. Die Oberstufe bildet den vorläufigen Schlüsselstein in der Ausrichtung der Ausbildungsleiter. Zu dieser wird nur zugelassen, wer die Aufbaustufe mit Erfolg besucht hat. In der Oberstufe werden dem Ausbildungsleiter die großen Linien einer planvollen Berufserziehung aufgezeigt, im besonderen wird ihm Gelegenheit gegeben, sich mit den letzten Fragen der Menschen- und Jugendführung auseinanderzusetzen. Die Teilnehmer für die Lehrgänge werden

durch ein Ausleseverfahren gemeinsam mit den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront ermittelt. Die Lehrgänge werden möglichst nach wirtschaftsgruppenmäßiger Zugehörigkeit der Teilnehmer zusammengestellt.

Reichsaufsichtsrat für Kreditwesen aufgelöst. Mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. wird das Reichsaufsichtsrat für Kreditwesen aufgelöst. Seine Befugnisse gehen auf den RWM über, als dessen ausübende Stelle das Reichsbankdirektorium gilt.

Überprüfung der Rohvorräte. Um dem teilweise feststehenden Streben nach einer Überhöhung der Vorräte an Roh- und Schnittstoffen entgegenzuwirken, ist laut „Deutscher Rohstoffzeitung“ ein Roh- und Holzwirtschaftsamt dazu übergegangen, die Vorräte an Roh- und Schnittstoffen im Walde beziehungsweise bei den Be- und Verarbeitbetrieben und dem Handel zu überprüfen und einen Abbau älterer Vorräte beziehungsweise zu großer Vorräte in die Wege zu leiten. Diese mit einer Beschlagnahme zu alter beziehungsweise großer Vorräte verbundene Aktion soll im Bewährungsfall auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

Lohnverordnungen der Textilwirtschaft. Nach einer Anweisung des Leiters des Produktionsausschusses Textilverordnungen im Produktionsausschuß Textilwirtschaft des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion (RA Nr. 188 vom 22. 8. 1944) dürfen Unternehmen, die im Jahre 1944 Spinnstoffe, Gespinne und andere Spinnstoffwaren nicht regelmäßig und rechtmäßig im Lohn veredelt haben, Lohnverordnungsaufräge nur mit Genehmigung des Produktionsausschusses Textilverordnungen annehmen.

Fahrzeug-Generatoren als Heizgas-Lieferanten. Jeder Fahrzeug-Generator ist ja eigentlich eine Art transportable Gasfabrik im kleinen. Es lag also nahe, zu versuchen, ob man nicht Fahrzeuggeneratoren so umstellen könnte, daß sie bei Veragen der regulären Heizgaslieferungen den Dringlichkeitsbedarf an Heizgas decken können. Das ist bei einigen Typen von Braunkohle-Generatoren so erfolgreich gelungen, daß die Landeswirtschaftsämter eine Anzahl solcher Generatoren zum Einsatz bei Ausfällen der Gasversorgung - zum Beispiel für Rüstungsindustriellen Bedarf - erhalten. Diese umgestellten Fahrzeuggeneratoren sind auf Kraftwagenanhängern montiert und können bei schneller Inbetriebnahme im Dauerbetrieb anscheinlich Mengen Heizgas liefern.

Aus Hindenburgs ersten Schuljahren

Von berühmten Leuten kennt man zu meist nur den Namen und die großen Leistungen, die ihren Ruhm begründeten. Daher sei es gestattet, den Helden dieser kleinen Geschichten zunächst einmal richtig vorzustellen: Paul Louis Hans von Hindenburg, eigentlich von Beneckendorff und von Hindenburg, geboren am 2. Oktober 1847 zu Posen, Bergstraße 5. Von nun an aber soll der Held nur noch Paul heißen, denn zu der Zeit, als sich die Geschichten mit dem „Tintenschöber“ und dem Dreiersemmel zugetragen, war er erst acht Jahre, noch ein Kind, ein Knabe, ein Abo-Schütze. Wo in Glogau in Schlesien, Bürgerschule, unterste Klasse, letzte, vielleicht allerletzte Bank. Ja, Erster wer er damals nicht. Und das ist gut so. Wie hätte sich an Paul sonst die biblische Weisheit erfüllen können, die behauptet: „Die letzten werden die ersten sein“.

Später saß er aber doch in der ersten Bank. Über ihn äußerte sich im Jahre 1930 ein Mitschüler aus der Glogauer Zeit, der Kartograph Herik bei der Firma Fiemming in Glogau: „Er war ein großer, hübscher Knabe, hatte ein sanftes Gemüt und benehmte sich nicht so roh wie die anderen Jungen.“ Er kann als Kreuzzeuge von damals gelten und hat vielleicht noch manches andere Geschickliche als vom „Tintenschöber“ und vom „Dreiersemmel-Testament“ gewußt.

Zunächst zum Schöber: der Lehrer hieß Schöber. Er war nicht mit Gütern gesegnet, hatte eine Horde von Kindern und mußte sich mit seinem knappen Gehalt hart durchschlagen. Glänzend ging es ihm nur am Hosenboden, und sein Bratenrock war schon recht verschliffen. Doch Schöber half sich. Er stellte die Tinte für seine Schüler selber her und kassierte dafür monatlich einen Dreier pro Nase ein. Und die Bubens letzten ihrem Magister dankbar den Spitznamen „Tintenschöber“ bei. Kam es nun vor, daß Paul v. Hindenburg von irgendeiner Tante oder einem Onkel etwas Taschengeld geerbt hatte, dann gab er heimlich die Tinte unter die Bank, hoch der Finger, meldete, daß er keinen Schreibfaher mehr habe und gab somit dem armen Schöber in allen Ehren einen außerordentlichen Dreier zu verdienen.

Und nun zum „Dreiersemmel-Testament“. Paula Papa war ja auch kein Krösus. Wie hoch belief sich damals wohl die Gage eines Hauptmanns in der dritten Gehaltsklasse, von denen fast alle schon das 20jährige Dienstauszeichnungskreuz, genannt „das blaue Velchen“ trugen?

Zum heutigen Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Oberleutnant A. D. G. von Unruh

Immerhin bekam Paulchen jeden Morgen eine gestrichene Dreiersemmel in den Schulmüchlein, damit er in der großen Pause etwas zu futtern hätte. Nun soll neben ihm der kleine Schreier, Sohn armer Eltern. Der hatte keine, auch nicht einmal eine trockene Dreiersemmel mitbekommen. Er hörte oft vor Magenkrämpfen nicht, was der Tintenschöber lehrte. Mit dem blassen Nebenmann aber teilte Paul seine Dreiersemmel. Jeden Morgen, vier Jahre lang. Dann wurden die Jungen getrennt, Schreier blieb auf der Bürgerschule zu Glogau, Paul kam nach Wahlstatt bei Liegnitz ins königliche Kadettenhaus. Diese Versetzung, um die mancher den schlanken Hauptmannsohn beneidete,

nahm Paul indes nicht sorglos hin. Was sollte aus Schreier werden, wenn der keine halbe Dreiersemmel mehr bekam? Im Frühjahr 1859 war es, als Paul von Hindenburg auf dem Bettrand saß, trübe und nachdenklich, um, noch nicht ganz 12 Jahre alt, sein „Testament“ zu schreiben. „Ruhigen Herzens will ich Kadett in Wahlstatt werden, wenn ich die Gewißheit habe, daß mein jüngerer Bruder Otto alle Tage mit Schreier seine Semmel teilt. Der muß sonst verhungern...“ Man hat nicht erfahren, ob Otto das Testament treulich erfüllt hat. Man weiß nur, daß aus den Letzten der fünften Klasse ein Allerster in der Weltgeschichte geworden ist.

Kohlenmeiler in der Reichshauptstadt

Auf Anregung des Staatssekretärs Dr. Genszsmüller wurden neuerdings in Berlin Kohlenmeiler zur Versorgung der Kraftfahrzeuge mit Holzkohle errichtet.

Man kann es sich kaum vorstellen, daß jetzt in einer Millionenstadt rauchende Kohlenmeiler stehen sollen, wie es sie sonst nur auf dem Lande oder gar in tiefer Waldensamkeit gab. Der große Lehrmeister Krieg ist es, der auch diese Wandel bewirkt hat. Die auf Anregung von Staatssekretär Dr. Genszsmüller in Berlin errichteten Kohlenmeiler dienen zur Versorgung der Kraftfahrzeuge mit Holzkohle. Das hierzu benötigte Holz wird aus den Trümmerruinen geborgen, die der angloamerikanische Luftterror hinterließ. Man darf annehmen, daß dieses Beispiel Berlins, auf diese Art selbst Schutthaufen noch einer nützlichen Verwendung zuzuführen, auch in anderen deutschen Großstädten Nachahmung finden wird.

Der noch aus dem Altertum stammende Meilerbetrieb ist die älteste Methode der Holzholzkohlenung. Das Holz wird dabei in annähernd halbkugelförmiger oder kegelförmiger Haufen, den Meilern, in großen Schichten liegend oder stehend um drei in der Mitte eines freien Platzes aufgerichtete Pfähle, die sogenannten Quandel, herum aufgeschichtet und mit einer Decke von Erde, Rasen oder Kohlenklein bedeckt. Unter dieser Decke wird die Verbrennung bei sorgsam geregelter, sparsamer Luftzutritt in der Weise geleitet und überwacht, daß womöglich nicht mehr Holz verbrennt, als erforderlich ist, um die gesamte Holzmasse auf die Verkohlungstemperatur zu erhitzen. In der Hauptsache sollen nur die aus dem erhitzten Holz sich entwickelnden Dämpfe oder Gase verbrennen. Ist die Verkoh-

Neuartige „Tankstellen“ für Kraftfahrzeuge

Die in vielen Märchen und Sagen eine große Rolle spielen, neubelebt. Es hat früher unter ihnen manche berühmte Leute gegeben, die es als Dichter, Heilkundige oder Sterndeuter im Volk zu großem Ansehen brachten. So war der große deutsche Arzt und Schriftsteller Johann Heinrich Jung-Stilling, ein Studienfreund Goethes in Strassburg, dem über weitverbreitete Störungen gelangen, ursprünglich ein einfacher Kohlenbrenner. Im Gegensatz zu diesem Mediziner hat Josef Schmiedl, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts in den oberbayerischen Bergen lebte, seinen Arbeitsplatz am rauchenden Meiler niemals verlassen. Dieser wackere Köhler schrieb in seinen Malestunden im Walde weit über dreißig romantische Rittersstücke, die heute noch zum ständigen Repertoire des berühmten Kieferfelder Bergtheaters, Deutschlands ältester Volkshöhne, gehören.

Bunte Chronik

Bergsteigerunfall am Großen Waxenstein. Am großen Waxenstein sind nachts zwei Bergsteiger tödlich verunglückt, und zwar der 63. Lebensjahr stehende prakt. Arzt Dr. Anton Heinrich von Huglfing und sein Sohn, der 26 Jahre alte Medizinstudent Hellmuth Heinrich. Zwei Mönchseulen, die sich zunächst am Gipfel der Waxensteinendredie den beiden angeschlossen hatten, setzten glücklicherweise den Abstieg nicht fort und blieben oben. Als in der Frühe die zwei Bergsteiger nicht heimgekehrt waren, wurde die Bergwacht alarmiert. Bei der Auffindung und Bergung der beiden Toten wurden auch die Hilferufe der beiden Mönche

Touristinnen vernommen, die hell geborgen werden konnten. Der verunglückte Anton Heinrich ist einer der Erschienen des Wettersteingebirges.

Fischreicher als Glasseele. Wie aus Randsicht (Hs.) berichtet wird, hat dort der Glasseele Ditscher es fertiggebracht, einen Fischreicher so vollständig zu zähmen, daß er zusammen mit der Glasseele auf die Weide geht. Inmitten der waldenden „Wächter des Kapitels“ steht der Fischreicher sorgsam auf der Wacht gegen Raubvögel, deren Annäherung er den Gänsen durch seine warnenden Rufe ankündigt. Dadurch macht der seltene Beherrscher der Gänse sich seinem Züchter auch auf der Weide sehr nutzbar. Gewiß ein seltener Fall in unserer Tierwelt.

SPORT UND SPIEL

Waldhof bleibt in Front

Union Heidelberg — SV Waldhof 8:1. Etwas 300 Zuschauer erlebten in Heidelberg unter der aufmerksamen Leitung von Gottfried (Kirchheim) ein strammes Spiel, zu dem die Waldhöfer allerdings nicht ihr bestes Aufgebot entsenden konnten. Außer Gündorff vermählte man eine Reihe weiterer Soldaten. Wenn es den Waldhöfern dennoch zu einem knappen Sieg reichte, so war dies in erster Linie das Verdienst der derzeitigen Stützen der Waldhöfelf, Mayer, Molenda und Siffing. Auch Wetzel war bis zu seiner späteren Verletzung wieder ganz bei der Sache. Die Heidelberger waren, wie schon bei ihrem ersten Auftreten in Neckarau, ein tapferer Gegner. Abwehr und Läuferreihe spielten sehr umsichtig, währenddessen der Angriff - zeitweilig überhastet spielend - hinsichtlich Geschlossenheit abfiel. Das Spiel selbst lief über beide Halbzeiten recht anständig, obwohl man da und dort auch noch eine schärfere Gangart eingeschaltet hätte. Das einzige Tor der Waldhöfer, die mit Measel, Mayer, Zimmermann II, Kretzler, Wetzel, Bauer, Galm, Molenda, Kolb, Siffing und Krug angetreten waren, erreichte Kolb bereits in den ersten Minuten.

Stand der Spiele:

Spiele	Tore	P.
Waldhof	3	9
VfR	2	6
Feudenheim	2	6
Neckarau/07	3	6
Käfertal/Phönix	2	17
Union Heidelberg	3	9

Neckarau ein tapferer Verlierer

VfR Mhm. — KSG Neckarau/07, Mhm. 4:3. E.P. Es waren zwei Mannschaften voll Schneid, die sich unter dembar unglückigen Voraussetzungen auf dem VfR-Platz vor knapp 1000 Zuschauern ein abwechslungsreiches Spiel lieferten. Die ungünstige Bodenbeschaffenheit des Platzes ließ zwar keine besonderen Leistungen - wie überhaupt keine reguläre Spielweise - zu, aber gerade deshalb verdient der gezeigte Eifer beider Mannschaften doppelte Anerkennung. Die Neckarau waren in dieser Partie der erwartete stramme Gegner, der fast mit dem Spielbeginn durch ein Überraschungstor aufhorchen ließ und der auch im zweiten Teil des Spieles nochmals die Führung an sich brachte. Theo Wahl, Zippf und im Angriff Stapf und Veitengruber waren die beweglichsten der Neckarau, aber sie konnten am Ende doch nicht die Niederlage verhindern. Zwei Schützer des Neckarauers Verteidigers Schröder trugen schließlich mit zu dem knappen VfR-Sieg bei, der, gewertet am Gesamtmannschaftskonten, keinesfalls unverdient war. Auf Seiten des VfR gab es vor allem das zielbewußte Spiel des Mittelfelders Knochel und die wendigen Stürmerparaden von Hölz, Klee und Balzer. Trotz Fehlern von Bohr und Krämer spielte auch die Abwehr ziemlich respektvoll, lediglich Klein im Tor, der einige Male ganz groß klärte, hatte das Pech, zweimal das „fauchte“ Leder zu verlieren, so Neckarau zu zwei billigen Erfolgen verhalfend. Spielleiter war Glatz (Phönix Mannheim), der recht ansprechende Schiedsrichterarbeit erbrachte. In einer Gedenkminute gedachte man des verstorbenen Sportkreisleiters Stalf.

Die Tore für VfR buchten Balzer, Knochel und Klee (2), für Neckarau Stapf, Veitengruber und Nickel.

VfR: Klein; Altig, Schreckenberger; Müller, Knochel, Hill; Hölz, Speicher, Klee, Balzer, Rieger. VfR/07 Mhm: Göbber; Fleck, Schröder; Stein, Wahl, Zippf; Roth, Nickel, Veitengruber, Stapf, Reichertz.

Der erste Sieg von Feudenheim

VfUtl Feudenheim - KSG Käfertal-Phönix Mannheim 3:1

Gemeinsam an dem Einsatz der KSG Käfertal-Phönix Mannheim ist der Sieg der Feudenheimer unbedingt etwas zu hoch ausfallen. Wohl war die Mannschaft von Feudenheim geschlossener und vor allem im Sturm produktiver, aber um vier Tore schlechter waren die „Kombinierten“ auf keinen Fall. Feudenheim, mit Soldaten „gespickt“, bewies erneut seine Stärke in der Läuferreihe, wo Weißbarth - Gensjäger - Steicky ebenso für zuverlässige Abwehr wie auch für einen soliden Aufbau sorgten. Im Angriff zeigte in der Sturmreihe der junge Lipponer einige rigide Manöver, wie man sie einst von seinem Vater zu sehen gewohnt war. Der linke Sturmflügel Pfeifer - Schäfer spielte seine rechte Seite schnell und auch die rechte Seite ging jederzeit gut mit. Recht zuverlässig wirkten in der Abwehr der Torwart Kazmarek und sein Vordermann Fuchs, währenddessen der Nebenmann Hellmuth zuweilen etwas zu wuchtig arbeitete. Bei Käfertal-Phönix waren Greiner, Nägele, Rube und Pauls mit Abstand die besten Leute, deren umsichtige Spielweise allerdings nicht genigte, um das Mannschaftsbild voll zu runden. Häufig

fehlte die notwendige Geschlossenheit und auch einige Umstellungen konnten dieses Manko nicht beheben. Das Spiel, ganz allgemein gesehen, lief flott und kampfbeton. Der 20 Minuten vor Schluß für Pfeifer (Feudenheim) und Greiner (Käfertal) verhängte Platzverweis war ein Schönheitsfehler.

Spielettle Schmitt (Kurpals Neckarau) hatte bei der gleichfarbigen Spielkleidung beider Mannschaften keinen leichten Stand, wofür 1 bis 2 Tore zeugten, die zweifellos aus Absetzstellung fielen. Die Tore für Feudenheim erzielten Lipponer (2), Sponagel und Steicky, für Käfertal Rube. Feudenheim: Kazmarek; Fuchs, Hellmuth, Weißbarth, Gensjäger, Steicky; Sponagel, Markert, Lipponer, Pfeifer, Schäfer. Käfertal-Phönix: Kell; Schneider, Paue; Annamer, Greiner, Nägele; Schreyer, Rube, Meisenbörder, Bernhard, Müsch.

Die erste deutsche Ruderregatta

Der 22. September ist in der Geschichte des deutschen Rudersports der Tag einer denkwürdigen Begebenheit: Vor genau hundert Jahren, am 22. September 1844, fand die erste deutsche Ruderregatta von Bedeutung statt, und zwar in Hamburg. Die Anfänge des sportmäßigen Ruderns in Deutschland reichen zwar schon einige Jahre weiter zurück: 1836 entstand bereits „Der Hamburger Ruderklub“ als erster Verein, doch zu einer Regatta kam es erst 1844. Sie gestaltete sich zu einem wahren Volksfest, dem Tausende von Zuschauern in Booten und auf der Tribüne beiwohnten. Auch die aktive Beteiligung war bemerkenswert. In 35 Booten starteten 159 Ruderer. Bei dieser Regatta gab es schließlich auch den ersten deutschen Rudersieg über ausländische Gäste, und zwar in einem Rennen für sechs-

ruderige Boote über 4000 Meter. Die Hamburger konnten hier eine englische Mannschaft einwandfrei schlagen. Das bemerkenswerteste Ergebnis dieser ersten Regatta war jedoch die Gründung des Allgemeinen Alster-Clubs, der von nun an regelmäßig die Hamburger Regatten veranstaltet und damit an der Entwicklung des deutschen Rudersports großen Anteil nahm.

Sport in Kürze

Süddeutsche Fußballspieler konnten sich bei dem 1:1 unentschiedenen Stadtkampf Neustettin - Schneidemühl hervortun. Neben Kreis Tibolski und Erdl gefielen vor allem Strieberger, Langenbein und Hohmann (alle HSV Schneidemühl), sowie Litzzenburger und Gärtner (Neustettin).

Bei den Olympischen Spielen im alten Griechenland war es den Frauen verboten, den Kämpfen beiwohnen. Vereinzelt kamen aber doch Überbetretungen dieses Verbots vor. So hatte einmal eine Mutter in Männerkleidung Einlaß zu den Kämpfen gefunden, um ihren Sohn im Wettkampf zu sehen. Als der Sohn den Olympiasieg errang, konnte die Mutter aber ihre Freude nicht beherrschen und sie elter freudestrahlend auf ihren Sohn zu, wobei sie entdeckt wurde.

Im Altertum hat es einen Marathonlauf als sportlichen Wettbewerb nicht gegeben, sondern dieser ist erst 1896 bei den 1. Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen zur Einführung gekommen. Das Rennen führte über die Strecke von Marathon nach Athen über 42,185 Kilometer und wurde damals von dem Griechen Spiridon Louis gewonnen, der auf Veranlassung des Führers dann 1936 in Berlin den letzten Olympischen Spielen als Ehrengast beiwohnt hat.

